Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)

151 (3.7.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-262436

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 151. Bant, Dienstag den 3. Juli 1900. 14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Minister von Thielens Rücktritts-Absichten werden in der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." dementirt. Sie will aus sicherer Quelle wissen, daß die Nachricht auf freier Erfindung beruhe. Das will nun freilich nicht viel besagen. Herrn v. Buchkas Rücktritt wurde auch erst dementirt und einige Wochen später war er Thatsache.

Wem gebührt die Ehre? Die nationalsoziale „Hilfe" bespricht die Ergebnisse der letzten Reichstagssession. Zu der Debatte über die Kontraktbruchgesetze in den Kleinstaaten bemerkt das Blatt: „Während der Geist des Zuchthausgesetzes aus dem Reichstagsgebäude auf Nimmerwiedersehen vertrieben worden war, versuchte er es, sich durch die Hinterthüren der Einzellandtage wieder hereinzuschleichen. Aber auch hier war der Reichstag auf seinem Posten. — Die Anregung zur Besprechung gegeben zu haben, ist übrigens der Sozialdemokratie unbestrittenes Verdienst." Sie kommt dann auf die Arbeiterversicherungsgesetze zu sprechen und sagt: „Besonders hervorzuheben ist, daß die Sozialdemokratie an den Versicherungsgesetzen tüchtig mitarbeitete — mancher vernünftige Vorschlag ist leider unter den Tisch gefallen — und schließlich auch sich entschloß, für die Gesetze zu stimmen." Bei der Besprechung der lex Heinze kommt sie abermals auf die Sozialdemokratie zu sprechen: „Das deutsche Volk konnte aus dieser Gefahr (der Sittlichkeits-lex) nur gerettet werden, indem die Minorität zum ersten Male seit Bestehen des Reichstages von der Obstruktion Gebrauch machte — wiederum eine That der Sozialdemokratie." So müssen vorurtheilsfreie Beobachter immer wieder zugeben, daß die Arbeiter Deutschlands die würdigsten Vertreter in der Sozialdemokratie haben, die sie sich wünschen können.

Wohin wir mit verschärfter Schutzzollpolitik gelangen? In Bremen fand dieser Tage die Generalversammlung des „Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit" statt. Dabei führte der Syndikus der Handelskammer in Breslau, Gothein, in einem eingehenden Vortrag über die Bedeutung der Handelsverträge für die Industrie unter Anderem Folgendes aus:

Die volkswirthschaftliche Bedeutung des deutschen Außenhandels springt bei folgenden Zahlen in die Augen. Im Jahre 1899 bezifferte sich abzüglich der Edelmetalle im Gesammthandel die Einfuhr auf 5827 Millionen Mark. Demgegenüber beliefe sich der Gesammtwerth der landwirthschaftlichen Produktion auf noch nicht 5000 Millionen Mark. Der Redner zeigte, daß zwei Fünftel der deutschen Bevölkerung, mehr als 22 Millionen Menschen, direkt oder indirekt vom Außenhandel leben, so daß, wenn der ganze Export aufhörte, eine Krisis ausbräche, die schlimmer als der Dreißigjährige Krieg wäre. Einen schweren Schaden hätte dann natürlich auch die deutsche Landwirthschaft, wenn zwei Fünftel der Bevölkerung überhaupt nicht mehr kaufkräftig wären. Wer sollte dann die Steuern aufbringen, auf denen unsere ganze wirthschaftliche Wachsthelung beruht? Es bliebe für die in der Landwirthschaft zu beschäftigenden Personen nur die Auswanderung übrig. Wir aber sind stolz darauf, daß diese bei der Blüthe der Industrie minimal geworden ist. In Preußen trägt die gesammte Landwirthschaft noch nicht 10 Proz. der Einkommensteuer, mehr als 90 Proz. tragen die übrigen Bevölkerungsklassen. Dazu erhält die Landwirthschaft noch fortwährend Geschenke, die zum Beispiel in den Schuldbeihilfen sehr hoch sind.

Die Behauptung, daß man einen Ersatz für den Auslandabsatz dadurch erzielen könnte, daß man die Landwirthe kaufkräftiger mache, ist die höchste Phrase. Bei den heutigen Getreidepreisen beträgt die Belastung pro Kopf 11,10 Mk. bei einem Zoll von 6 Mk. auf Roggen und Weizen, von 2,50 Mk. auf Hafer und Gerste aber 17,07 Mk. pro Kopf. Der Zoll machte dann beim Roggen 58,1 Proz., beim Weizen 53,6 Proz. des Werthes aus, ein ganz unerhörtes Verhältniß! Einschließlich der Verbrauchssteuern würde eine Familie von fünf Köpfen mit 125 Mk. jährlich belastet werden. Dahinter bliebe der frühere Grundzehnt weit zurück. Durch diesen Druck auf die Lebenshaltung würde die Leistungsfähigkeit des heimischen Arbeiters herabgedrückt, und wir wären so viel weniger leistungsfähig auf dem Weltmarkt. Den Vortheil allein hätten aber nur die großen Latifundienbesitzer, die Getreide verkaufen können, in Wirklichkeit nur 400 000 bis 500 000 Betriebe in ganz Deutschland.

Seit dem Jahre 1803, das heißt seit keine Hoffnung auf höhere Getreidezölle bestand, ist der Ernteertrag in Folge der fortgeschrittenen landwirthschaftlichen Technik enorm gesteigert worden. Man war auf die eigene Kraft gestellt und diese wirkte Wunder! Seit dem Jahre 1894 ist unsere Ausfuhr um 1200 Millionen Mark gesteigen und Deutschland ist reich geworden. Das System der Handelsverträge hat sich bewährt und für seine Beibehaltung muß deswegen gekämpft werden. Die Gegner würden, wenn sie siegten, ein furchtbares Unheil über unser Vaterland bringen. Darum gilt es, Aufklärung darüber in alle Bevölkerungsschichten und Wahlkreise zu bringen, damit sie sich zusammenschaaren, damit wir auf dem gesunden Boden der Handelsverträge bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Was ist's mit dem Prinzen von Arenberg? Ueber die Angelegenheit des Prinzen Arenberg, der in scheußlichster Grausamkeit seinen eingeborenen Diener in Deutsch-Südwest-Afrika ermordet hat, schreibt ein Berichterstatter: Der Leutnant der Schutztruppe von Deutsch-Südwest-Afrika, Prinz v. Arenberg, der sich seit zwei Monaten in der Arrestanstalt II am Tempelhofer Feld in Untersuchungshaft befindet, ist bereits zum zweiten Male verurtheilt worden und muß seine Strafe schon angetreten haben. Seit Mittwoch voriger Woche ist er nicht mehr in Berlin. Wie das zweite Erkenntniß lautet und wo der Verurtheilte seine Strafe verbüßt, läßt sich nicht in Erfahrung bringen. Da die Angelegenheit allenthalben das größte Aufsehen erregt hatte und im Reichstag strenge Untersuchung und Bestrafung durch die Vertreter der Regierung zugesagt worden war, ist zu fordern, daß nun, nach Abschluß des Prozeßverfahrens, bekannt gegeben wird, welche Strafe den hochadligen Mörder treffen soll.

Im Zeichen der Muckerei. Ein vom Berliner Polizeipräsidium veröffentlichter Bericht über die Bauthätigkeit Berlins im Jahre 1899 meldet, daß sich unter den im Laufe des Jahres ausgeführten Bauten 10 Kirchen und 11 Schulen befanden. Dies Zahlenverhältniß ist lehrreich! Die Berliner Volksschulen sind überfüllt, es fehlt an Klassenräumen, an ganzen Schulhäusern, 420 Klassen wurden in Miethsräumen, die eigentlich zu Wohnungen bestimmt waren, unterrichtet, und 117 Klassen hatten überhaupt keine eigenen Schulzimmer. — Und da baut das stolze, „liberal" verwaltete Berlin ganze 11 Schulen. Die Kirchen aber, die fast alle leer stehen, wurden um 10 vermehrt! — Lehrreich.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Ebenbürtigkeits-Kamelen stoßen in Ungarn auf scharfen Widerspruch. Der bekannte Führer der Unabhängigkeitspartei, Karl Eötvös, greift im „Egyetertes" die Regierung in schärfster Weise wegen der Erklärung des Thronfolgers an. Er erklärt, der Gräfin Chotek und deren etwaigen Kindern gebühren in Ungarn dieselben Rechte wie den Gemahlinnen und den Kindern anderer Erzherzöge, und nennt die Wiener Zeremonie eine dumme und lächerliche Komödie. Auch andere Blätter, welche sich vor der Eidesserklärung des Thronfolgers beugen, greifen die habsburgischen Hausgesetze als veraltet und unfrei an. Der regierungsfreundliche „Budapesti Hirlap" erklärt sogar, dieselben seien schwer vereinbar mit den Geboten der göttlichen und menschlichen Liebe.

Frankreich.

Die französische Kammer setzte am Freitag die Berathung der Vorlage über die Vermehrung der Flotte fort. Marineminister de Lanessan vertheidigte die Vorlage; Frankreich habe große Panzerschiffe nöthig, um die französischen Küsten zu vertheidigen, und brauche Kreuzer, um die Kolonien zu schützen. Die Torpedoboote und unterseeischen Boote seien zwar von Nutzen, aber man könne mit ihnen allein die Küsten nicht vertheidigen. Der Minister schloß mit einem Lob der Marine und fügte hinzu, Frankreich wolle seine Kriegsmarine verstärken, nicht zu Angriffszwecken, sondern zur Erhaltung der wirthschaftlichen Interessen und der nationalen Ehre. Finanzminister Caillaux trat vom finanziellen Standpunkte für die Vorlage ein und meinte, das Budget mit den nationalen Hilfsquellen sei wohl im Stande, das neue Opfer von jährlich 25 Millionen zu bringen, das die Vorlage enthalte. Aimond brachte eine Gegenvorlage ein, deren erster Paragraph die Gesammtausgabe auf 619 Millionen, anstatt 476 Millionen, festsetzt. Die Gegenvorlage wurde indessen mit 384 gegen 160 Stimmen verworfen und die Weiterberathung sodann auf Sonnabend vertagt.

Finnland.

Die Drangsalirung Finnlands wird in bösartigster Weise fortgeführt. Nach einem Telegramm aus Helsingfors ist das Erscheinen der Zeitung „Nya Pressen" wegen zweier Artikel, „Unglaubliche Gerüchte" und „Zu welchem Zweck", von der Behörde gänzlich verboten worden. Drei andere Zeitungen erhielten Verwarnungen. Der Herausgeber der Zeitung „Wäseurit" erhielt die Anweisung, sich von dem Blatte zurückzuziehen.

Der Krieg in China.

Während die deutsche Berichterstattung über die Betheiligung der deutschen Truppen an den kriegerischen Ereignissen so gut wie versagt, hat der Admiral Seymour an die Admiralität folgenden Bericht erstattet, der veröffentlicht worden ist: „Ich habe Peking nicht mit der Eisenbahn erreichen können und bin mit meinem Detachement nach Tientsin zurückgekehrt. Am 13. Juni wurden zwei Angriffe der Boxers auf die Vorhut mit großen Verlusten für die Boxers und ohne Verluste für uns zurückgewiesen. Am 14. Juni griffen die Boxers in Langfang unsern Zug an, wurden aber wieder zurückgeschlagen; sie hatten ungefähr 100 Todte, während auf unsrer Seite 5 Italiener fielen. Am Nachmittag desselben Tages griffen die Boxers die englische Wache an, die zum Schutze der Station Lofa zurückgelassen worden war. Es wurden Verstärkungen dorthin abgeschickt und wieder wurde der Feind mit einem Verlust von ungefähr 100 Mann zurückgetrieben, von unsern Leuten wurden zwei Matrosen verwundet. Bei unserer Ankunft in Anting fanden wir die Eisenbahn so beschädigt, daß jedes Vorwärtskommen mit der Eisenbahn unmöglich war. Wir beschlossen deshalb, nach Yangtsun zurückzukehren, um dort eine Expedition zu organisiren, welche, dem Flusse folgend, nach Peking marschiren sollte. Nach meinem Abgang von Langfang wurden zwei Züge, welche unsern Truppen folgen sollten, am 18. Juni von Boxers und kaiserlichen Truppen, die von Peking gekommen waren, angegriffen. Die Chinesen hatten 400—500 Todte, unsre Verluste beliefen sich auf 6 Todte und 48 Verwundete. Diese beiden Züge erreichten mich in Yangtsun, wo der Schienenweg ebenfalls vollständig zerstört war. Da wir knapp an Proviant waren und die Verwundeten uns hinderlich waren, mußten wir nach Tientsin zurückkehren, von wo wir seit sechs Tagen keine Nachrichten hatten. Die Verwundeten wurden am 19. Juni auf ein Boot gebracht und das Detachement trat den Marsch längs des Flusses an. In allen Dörfern

---

Helene.

Sozialer Roman von Minna Kautsky.

(32. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verboten.)

Lermina zuckte vornehm die Achseln.

„Rußland besitzt fabelhafte Hilfsmittel und mit oder ohne Skobeleff wird es die Armee Osman Paschas gefangen nehmen oder vernichten. In jedem Falle wird es seine Mission zu erfüllen wissen."

„Und die wäre?" fragte Max.

„Die geknechteten, christlichen Bulgaren von dem türkischen Joch zu befreien", antwortete der Minister. Dann wandte er sich lächelnd an den jüngeren Gebhardt: „Das muß wohl auch Ihre Sympathie verdienen?"

„Meine Sympathien, Exzellenz?" fragte dieser erstaunt, „nicht im Geringsten, da ich an diese völkerbefreiende Mission Rußlands nicht glaube. Wie könnte ein despotischer Staat, der jede freiheitliche Regung bei seinem eigenen Volke so grausam unterdrückt, einem anderen die Freiheit bringen?"

„Was es da unten will, ist Konstantinopel", bemerkte Konrad, der bisher ruhig und scheinbar theilnahmslos beiseite gestanden, nun kurz und bestimmt.

Lerminas altes Gesicht ging in die Länge und als er sich nach dem Sprecher umwandte, sah er ungemein vornehm und abweisend aus.

„Die hohe Politik der Kabinete entzieht sich der Diskussion, meine Herren; es giebt Dinge, die von Laien und Fernstehenden niemals richtig beurtheilt werden können."

„Das ist die Geschichte vom beschränkten Unterthanenverstand", versetzte Konrad mit einem feinen Lächeln.

Exzellenz sah ihn starr an mit schier vernichtendem Blick. Aber ehe er noch etwas erwidern konnte, hatte sich die kleine, kugelige Gestalt des Bankiers dazwischengeschoben.

„Aber ich bitte — ich denke — wir Alle können eine Niederlage Rußlands nicht wünschen — der Völkerfriede wäre damit bedroht — es wäre ein schreckliches Unglück!"

„Vielleicht das größte, das uns treffen könnte", versetzte Lermina mit Bestimmtheit. „Das monarchische System hat in Rußland noch immer eine feste Stütze, dort ist der Hort der Legitimität."

„Allerdings, das Gottesgnadenthum ist in Rußland", bestätigte Max.

„Leider steht es finanziell sehr schlecht", klagte Gebhart. „Der Kredit wankt, ich versichere Sie, der Rubel sinkt, und wenn die Russen Schläge bekommen, dann ist die Katastrophe da, dann haben wir die Umwälzung. . . . Ich bitte Sie. Das möchte ich nicht mehr erleben."

Konrad lächelte. „Sie sind ein robuster Mann, Herr Gebhart, ich denke, Sie werden noch lange darüber hinaus sich Ihres Lebens erfreuen."

„Und Sie sind ein Spaßvogel, Herr Ebner; das heilige Rußland scheint Sie sehr heiter zu stimmen."

„Und doch ist es ein gar melancholisches Land", seufzte Max, „aufs Aeußerste ausgesogen, hat es jetzt die schweren Lasten dieses Krieges zu tragen, aber für die Soldaten, die Blut und Leben dahingeben, ist nicht gesorgt."

„Ihre Verpflegung soll ganz unzureichend sein", sagte Gebhart.

„Armeelieferungen, das kennt man ja, sind immer schlecht, aber die für Bulgarien sollen unter der Kanone sein."

„Es fehlt auch an Aerzten, an Pflegerinnen, sogar an Verbandsmaterial", bemerkte Konrad in seiner ruhigen positiven Weise. „Und nun geht ein Hilfsschrei durch das Land. Tausende von Verwundeten sind ohne Obdach, ohne ärztliche Hilfe und Pflege und die Privathilfe muß angerufen werden, sollen sie nicht elend verderben."

„Diese Hilfe ist eine freiwillige und gern geleistete", versetzte Lermina.

„In diesem Falle ist sie ein Muß."

„Das ist mal was für unsere Frauen", fiel der fette Mann gutmüthig ein, „die brennen ja nach Bethätigung, dann können sie Charpie zupfen und Bandagen anfertigen, sie können Geld sammeln oder ihren Schmuck verkaufen — sie wählen immer das Erstere."

„Es werden sich auch manche als Krankenpflegerinnen engagiren lassen — unsere Emancipirten wenigstens; Sie werden sehen, daß es da unten von Nihilistinnen wimmeln wird", sagte der Vize.

„Na, von einer hübschen Nihilistin gepflegt und verbunden zu werden, dürfte den Jungen nicht übel vorkommen", scherzte Gebhart, während er nach dem Körbchen griff, um lüstern eine Beere zu naschen.

„Man wird nur Klosterschwestern dazu lassen, die Moral muß vor Allem gewahrt werden", versetzte Lermina mit erzwungener Würde.

„Ich glaube, sie werden die Hilfe nehmen, woher sie kommt, so wie sie das Geld nehmen, ohne nach seiner Herkunft zu fragen", bemerkte Konrad trocken.

Max aber wendete sich sichtlich entrüstet dem Minister zu.

„Exzellenz, Hände, die sich diesem schweren und anstrengenden Dienste widmen, sind von vornherein geweiht." Seine Stimme bebte.

„Na na, rege Dich nur nicht gleich auf", mahnte Gebhart, indem er dem Bruder auf die Schulter klopfte, „Du sprichst zu viel, Du bist ganz kongestionirt."

„Vergebung", sagte der Minister, „ich wollte durchaus keine Debatte zwischen uns herbeiführen", und mit unsäglichem Hochmuth fügte er hinzu: „Wir nehmen ja von vornherein einen zu verschiedenen Standpunkt ein, um uns verständigen zu können . . . Wir wollen Sie auch nicht weiter beunruhigen — Adieu" — und er reichte Max lächelnd die Hand zum Abschiede, während er Konrad völlig ignorirte. Er war an den Stufen angelangt, als er sich zu erinnern schien, daß ja noch Jemand dagewesen sei, und als höflicher Mann nichte er vornehm ihm zu.

Er hatte eine Zeitlang seine lächelnde Grimasse beibehalten, als er aber, auf den Arm des Bankiers sich stützend, die Allee erreicht hatte, furchte sich seine Stirne und er sah böse und zornig aus.

Landesbibliothek Oldenburg

stießen wir auf Widerstand; in einem Dorf geschlagen, zogen die Aufständischen sich auf ein benachbartes Dorf zurück und besetzten gut gewählte Stellungen, von denen aus sie unsern Weitermarsch aufhielten; sie mußten aus diesen Stellungen vielfach mit dem Bajonett und unter mörderischem Feuer vertrieben werden. Am 23. Juni machten wir einen Nachtmarsch und erreichten bei Tagesanbruch das oberhalb Tientsin gelegene kaiserliche Arsenal, wo die Chinesen, nachdem sie uns erst freundschaftlich entgegengekommen waren, in verrätherischer Weise Feuer auf uns eröffneten. Es gelang uns, die Stellung zu umgehen und ein Geschütz wegzunehmen. Während dieser Zeit gelang es den Deutschen ein wenig weiter vorn zwei Geschütze zum Schweigen zu bringen und sich ihrer, nach Ueberschreitung des Flusses, zu bemächtigen. Hierauf wurde das Arsenal von den verbündeten Truppen besetzt. Die Chinesen versuchten noch an demselben und auch am folgenden Tage vergebens, das Arsenal wieder zu nehmen. Im Arsenal fanden wir Geschütze und Gewehre neuesten Modells. Wir richteten mehrere Geschütze ein und bombardirten die etwas nach vorn gelegenen chinesischen Forts. Da wir im Arsenal Munition und Reis gefunden hatten, hätten wir uns dort einige Tage halten können, da wir aber durch die Verwundeten gehindert wurden, baten wir um Hilfe von Tientsin, die am 25. Juni eintraf. Am 26. Juni sind wir in Tientsin angekommen; das Arsenal haben wir, ehe wir es verließen, in Brand gesteckt."

Die Verluste bei diesen Kämpfen haben wir ja schon gemeldet.

Die Kämpfe um Tientsin dauern noch fort. Der englische Oberst Dorward telegraphirte darüber an das Kriegsamt zu London aus Tschifu: „Das Arsenal nordöstlich von Tientsin wurde am Morgen des 27. Juni durch die vereinigten Truppen erstürmt. Von britischen Truppen waren die Schiffs-Brigade und das chinesische Regiment aus Wei-hai-wei betheiligt. Die Verluste der Schiffs-Brigade betrugen 4 Todte und 15 Verwundete, einschließlich zweier Offiziere. Das chinesische Regiment warf einen Gegenangriff der Boxers auf die linke Flanke unter schweren Verlusten des Feindes zurück." — Unter dem Chinesenregiment ist eine zum englischen Heere gehörige Chinesentruppe in dem englischen Schutzgebiet Wei-hai-wei zu verstehen. Auch zur deutschen Besatzung von Kiautschou gehört bekanntlich eine Chinesentruppe.

Der Kaiser hat an den Vizeadmiral Bendemann folgendes Telegramm gesandt:

Kiel, 24. Juni. Vizeadmiral Bendemann, Tschifu, deutsches Konsulat.

Voller Freude über die Bravour des „Zitis" und seiner Besatzung bei Taku spreche ich dem Kommandanten und der Besatzung meine Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank aus. Ich sehe, die Tapferen des alten „Zitis" sind neu erstanden. Es wird meinen Schiffen nie daran fehlen, dessen bin ich sicher. Dem Kommandanten Lans verleihe ich den Orden pour le mérite. Für alle Offiziere und Mannschaften sind Ordensvorschläge telegraphisch einzureichen. Ehre den Gefallenen!

Wilhelm, I. R.

Travemünde, 30. Juni. Vizeadmiral Bendemann, Tschifu, deutsches Konsulat.

Es gereicht mir zu hoher Genugthuung, daß das Expeditionscorps des Kreuzer-Geschwaders sich unter den außerordentlichen Anstrengungen in fernen Landen vorzüglich gehalten hat. Die unerwartet an dasselbe herangetretenen Aufgaben stellten es vor eine erste schwere Probe. Würdig schließt sich die Haltung von Offizieren und Mannschaften den Thaten an, mit welchen der deutsche Name verknüpft war, wo immer es sei. Ehre den Gefallenen! Meine warme Theilnahme den Verwundeten. Dem Kapitän von Usedom verleihe ich den Kronen-Orden zweiter Klasse mit Schwertern; für Offiziere und Mannschaften Auszeichnungsvorschläge einreichen.

Wilhelm, I. R.

Die Unruhen dehnen sich immer noch aus. Unruhen in der Mandschurei sind bereits vor einiger Zeit gemeldet worden. Dem „Daily Expreß" wird aus Shanghai auf Grund amtlicher Meldungen berichtet, man hege ernste Befürchtungen, daß in Port Arthur und über die ganze Halbinsel Liaotung, sowie in der russischen Mandschurei eine antirussische Bewegung im Gange sei.

Die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung der chinesischen Frage ist von der japanischen Regierung erneut bei den Mächten in Vorschlag gebracht worden.

Der deutsche Generalkonsul Dr. Knappe, der gegenwärtig in Deutschland auf Urlaub weilt, begiebt sich nach der „Nordd. Allg. Ztg." auf höherer Weisung mit nächster Gelegenheit auf seinen Posten nach Shanghai zurück.

Unkenntniß über China wirft der frühere deutsche Gesandte in China, Herr v. Brandt, den deutschen „Tonkinesen" vor. Er schreibt in der „Deutschen Rundschau": „Ein allgemeines Bedürfniß nach Reform, das thatsächlich nur in ganz beschränkten Kreisen besteht, wird als vorhanden angenommen, die Befriedigung desselben wird als ein Theil der eignen zivilisatorischen Mission angesehen, aber der Mühe, die Art und Weise der Einführung auch nur einer Reform und des Ergebnisses derselben, wenn auch nur vom fiskalischen Standpunkt aus, sich selbst klar zu machen, unterzieht sich niemand. So kommt man auf der einen Seite zur Mißachtung der Rechte der Leute, die man reformiren will, und auf der anderen, besonders wenn man ein Deutscher ist, zu dem Wunsche, vielleicht dem Versuche, möglichst alles nach dem bekannten Schema zu machen und den Chinesen in größter Eile in einen guten Preußen zu verwandeln. Das kann natürlich nicht, und je stolzer ein Volk auf seine eigene Zivilisation ist, um desto weniger, ohne scharfe Konsikte abgehen, die einerseits die Sache nicht vorwärts bringen und andererseits den nicht zu unterschätzenden Nachtheil haben, eine Verrohung der Anschauungen und Handlungsweise zu schaffen, die auf die Dauer auch auf die heimischen Verhältnisse rückwirken muß." Herr v. Brandt beklagt ferner, daß „durch eine große Strammheit, durch lärmenden Patriotismus der Mangel an Verständniß für die größeren Ziele ersetzt wird und damit ein Zustand geschaffen, der zu Konflikten von unabsehbarer Tragweite zu führen durchaus geeignet ist".

Soziales.

Glückliche Hunde! Im Kreisblatt für den Kreis Grünberg in Schlesien finden wir eine Polizeiverordnung betreffend die Benutzung von Hunden als Zugthiere. In derselben befinden sich folgende recht vernünftige Paragraphen:

§ Absatz 2 und 3. Hunde, welche infolge von Krankheit oder äußeren Verletzungen zum Ziehen vorübergehend untauglich sind, desgleichen trächtige und säugende Hündinnen dürfen für die Dauer dieses Zustands zum Ziehen nicht verwendet werden. Während einer Dauer von zwei Wochen nach dem Werfen sind auch nicht säugende Hündinnen zum Ziehen nicht zu benutzen.

Absatz 7 Absatz 3: Eine Peitsche oder einen Stock zum Antreiben der Hunde zu gebrauchen, ist nicht gestattet.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch für die ländlichen Arbeiter ein ähnliches Schutzgesetz erlassen würde. Für diese besteht jedoch die Gesinde-Ordnung, welche der Dienstherrschaft das Recht der väterlichen Züchtigung zuerkennt. Arme Arbeiter! Glückliche Hunde!

Aus Stadt und Land.

Bant, 2. Juli.

Eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung fand am Sonnabend Abend in der Arche hierselbst statt. Unterm 1. Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Hug ein Referat über die Arbeiterschutzgesetze, deren Materie in zwei Theile zu trennen ist: in den Schutz der Arbeiter vor direkter Ausbeutung (Festlegung einer Maximalarbeitszeit 2c) und in den hygienischen Schutz, um die Arbeitskraft dauernd zu erhalten und sie möglichst vor direkten Gefahren zu schützen. Bedauerlicherweise könne man nicht das nöthige Verständniß auf Seiten der Arbeitgeber, wie auch der Arbeitnehmer für diese Gesetzgebung wahrnehmen. Auch hier am Orte könne man dies beobachten. Die Arbeiter selbst müssen thun, was in ihren Kräften steht, damit der festgelegte Arbeiterschutz auch zur Geltung komme. Es müsse dahin gewirkt werden, daß auch das Baugewerbe eine ständige Inspektion erhalte, in ähnlicher Weise, wie sie bisher im Fabrikbetriebe eingeführt ist. — Unterm 2. Punkt der Tagesordnung erstattete die Arbeiterschutzkommission am Orte Bericht über die letzte Baukontrolle, welche sich über 25 Baue erstreckte. Auf allen Bauen hat die Kommission Mängel vorgefunden; zum Theil derartige Mängel, daß eine eingehende Veröffentlichung dieses Materials am Platze ist. In der Diskussion wurde der Bericht noch ergänzt und von allen Rednern gewünscht, daß die von der Kartellkommission eingesetzte hiesige Arbeiterschutzkommission seitens der Bauarbeiter mehr Unterstützung finden möge, wie auch die Arbeiter mehr auf die strikte Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen dringen sollen. Die Arbeiterschutzkommission tagt jeden ersten Mittwoch im Monat in der „Arche". Dortselbst mögen die Bauhandwerker jeglicher Branche ihre Wünsche und ihr Material anbringen. Geradezu skandalös sei es mitunter, daß die Sicherheitsvorrichtungen für die Dachdecker, Klempner und Anstreicher vollständig fehlen. Hier müssen die Arbeiter selbst das nöthige Interesse zeigen und mindestens mit der Arbeiterschutzkommission in Verbindung treten.

Einer der seine Existenz durch Arbeitergroschen aufrecht erhält, aber deren Rechte mit Füßen tritt, ist — so wird uns geschrieben — der Barbier O. Grünberg in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Genannter Herr verbietet seinen Gehilfen, der Organisation beizutreten. Trotz dieses Verbotes meldete sich doch ein Gehilfe zum Verbande an. Aber es dauerte nur wenige Tage, da schickte dieser Gehilfe sein Mitgliedsbuch ohne jede Bemerkung wieder an den ersten Vorsitzenden des Verbandes zurück. Hatte Herr Grünberg seinem Gehilfen gegenüber etwa angedeutet, den Brodkorb höher hängen zu wollen, wenn der Gehilfe Mitglied im Verbande bleibt? Sollte dies der Fall sein, so wird Herr Grünberg die Konsequenzen ziehen müssen; denn da er so arbeiterfeindlich sich zeigt, wird er es über sich ergehen lassen müssen, daß die organisirte Arbeiterschaft sein Geschäft in Zukunft meidet. Man sollte doch meinen, daß auch er den geringen Forderungen der Barbiergehilfen nachkommen kann, wie es in den übrigen Geschäften auch geschieht.

Eine arge Schlägerei hat am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr in Neubremen stattgefunden. Eine Anzahl junger Leute, welche des Guten zu viel genossen hatten, bekamen in der Mitscherlichstraße Streit, der bald größere Dimensionen annahm. Das Messer spielte dabei ebenfalls keine untergeordnete Rolle. Die Theilnehmer trugen mehrfache Verletzungen davon. Einer derselben wurde derart mit Fußtritten regalirt, daß er vom Platze nach dem Krankenhause transportirt werden mußte. Zwei der Betheiligten wurden verhaftet, sind aber gestern wieder aus der Haft entlassen worden. Die rohe That wird ihre Sühne finden.

Als ein Racheakt muß wohl die That bezeichnet werden, welche in vergangener Nacht an dem Tönjes'schen Neubau verübt worden. Rohe Bubenhände haben daselbst den frisch verputzten Sockel am Hause mit einem Hammer abgeschlagen, sodaß die dort beschäftigten Putzer mehrere Tage zu thun haben, um den Schaden wieder auszubessern. Man sollte nicht glauben, daß Menschen solch niederträchtiger Thaten fähig sind.

Ein Umzug „bei Nacht und Nebel" wurde gestern Morgen zwischen 3 und 4 Uhr in der Verlängerten Börsenstraße bewerkstelligt. Zufällig wurde dies von einem der Gläubiger entdeckt, der sich zunächst zu seinem Rechte verhalf und einen zweiten Gläubiger dann weckte, der den zu so ungewöhnlicher Zeit Auswandernden ebenfalls an Möbeln, die er ihm gegeben, etwas erleichterte. Recht unangenehm berührt war der Hauswirth, als er morgens das Nest leer fand.

Die Polizeiverordnung, betreffend das Betreten des Banter Grodens während der Badezeit, bringt der Gemeindevorsteher in heutiger Nummer zur Veröffentlichung. Die Einwohner wollen die Verordnung beachten, um sich vor Schaden zu bewahren.

Die Nummer 6 der „Neuen Gesundheitswarte" (3. Jahrgang), Gratisbeilage für Gesundheits- und Krankenpflege, liegt der heutigen Nummer des „Nordd. Volksblattes" bei.

Wilhelmshaven, 2. Juli.

Eine wahre Völkerwanderung fand gestern nach dem Kriegshafen statt. Wer nur konnte, wollte die beiden Riesendampfer des „Nordd. Lloyd" „Frankfurt" und „Wittekind", welche Truppen, Bagage und Proviant nach China bringen sollen, sehen. Dem Auge bot sich bei diesen Schiffen ein bewegtes und interessantes Bild. Auf beiden Schiffen waren noch die Dampfwinden thätig. Auf der „Frankfurt" wurde gestern Nachmittag noch ein großes Quantum Mehl verladen, das am Morgen mit einem Güterzug angekommen war. Je 7 Sack = 14 Ztr. wurden zusammen in rascher Reihenfolge hochgezogen und verschwanden in dem unergründlichen Bauch des Schiffskolosses. Unter dem tausendköpfigen Publikum fing Mancher an zu rechnen, was der Kreuzzug nach China kosten wird. Jetzt blüht der Weizen der Armee- und Marinelieferanten, sagte uns ein Mann, der sich das Treiben betrachtete und den Rummel kennt. Auf dem Deck der „Frankfurt" sahen wir denn auch einen solchen Armeelieferanten. Er sah unverwandt dem Aufziehen der Mehlsäcke zu und schien im Kopfe auszurechnen, was dieses Lieferungsgeschäft wohl abwirft. Daß die Expedition nach China jetzt schon ein schönes Stück Geld kostet, ist außer Frage. Man fragt sich nur, wo das Geld dazu hergenommen wird und ob die Regierung denn den Reichstag gar nicht angehen will um Bewilligung von Mitteln für diesen Zweck. Es wäre die Zusammenberufung des Reichstages zu diesem Zweck schon wünschenswerth, um der Regierung zu sagen, daß in der großen Masse des Volkes keine Sympathie für diesen Kreuzzug vorhanden ist. Die zahlreichen Freiwilligenmeldungen sind dafür kein Beweis. Warum sollte bei jungen Leuten die Abenteuerlust nicht erwachen und viele Soldaten nicht wünschen, aus dem Gamaschendienst und dem Kasernenleben herauszukommen. Wir haben gestern etwelche gesehen, bei denen schien schon die Ernüchterung eingetreten zu sein. Wenn sie erst in China sind, werden sie, und die Anderen mit, ganz nüchtern sein. Offiziere im gelben Tropenanzug, weißem Tropenhelm und Sporen an den Kniestiefeln konnte man gestern auch durch die Straßen stolziren sehen. Nehmen die Herren Offiziere ihre Pferde mit oder werden die Chinesengäule die Sporen zu kosten bekommen? Diese Frage drängte sich uns bei dem Sporenklingen auf. Sicher ist das letztere zutreffend. Dann darf man wohl wünschen, daß die Chinesengäule besser geartet sind, wie die Maulthiere der Engländer in Südafrika, die bekanntlich ausrissen, wenn geschossen wurde. Das Allerbeste wäre, die Unsummen, die jetzt für die Expedition nach China ausgegeben werden, würden für Kulturzwecke im eigenen Lande verwandt. — Die beiden Transportdampfer werden heute Nachmittag 5 Uhr auf Rhede gehen und nach ihrer Besichtigung durch den Kaiser in See stechen.

Das 1. Seebataillon traf heute früh, von Kiel kommend, hier ein. Die Einschiffung auf dem Transportdampfer „Wittekind" erfolgte alsdann.

Die Kaiserliche Werft wird morgen anläßlich des Stapellaufs eine Stunde später Mittag machen. Warum wohl? Dies ist doch bisher nie geschehen! Will man die durch die Arbeit geschwärzten Gesichter der Werftarbeiter hinsichtlich der diesmaligen ganz besonderen Einladungen beim Stapellauf nicht haben.

Im Hausbesitzerverein wurde am Sonnabend das Tonnenabfuhrwesen berathen und viele Klagen in dieser Beziehung geführt. Die leeren Tonnen bleiben länger aus, als vertragsmäßig festgestellt worden, wodurch in den Häusern arge Kalamitäten entstehen; manchmal kommen die Tonnen auch kaput zurück. Der anwesende Bürgermeister erklärte die Umstände, durch welche diese Mißstände hervorgerufen werden, und empfahl für etwaige Schäden die Gesellschaft oder den Fuhrunternehmer Schlenker verantwortlich zu machen, wenn nicht Remedur eintritt. Bei zu langem Ausbleiben möge man sich telephonisch an den Schleusenwärter Eberhardt in Wiesede wenden. Etwaigen Telephonanschluß könne man beim Schleusenmeister Sinnreich in der Kronprinzenstraße (am Kanal) erhalten.

Heppens, 2. Juli.

Der Bürgerverein Heppens (westlicher Theil) hielt am letzten Sonnabend seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Neu aufgenommen wurden zwei Herren. Unter „Kommunales" wurde ein Schreiben des Kaiserl. Postamts verlesen; dasselbe betraf das Gesuch des Bürgervereins um Beschleunigung der Anbringung des Briefkastens Ecke Göker- und Ulmenstraße, und lautete: „Ihre gefl. Zuschrift vom 20. ds. ist heute hier eingegangen; das unterzeichnete Postamt hat dasselbe mit dem Antrage an die Kaiserl. Oberpostdirektion weitergesandt, veranlassen zu wollen, daß die Lieferung des Briefkastens seitens der Fabrik beschleunigt wird." — Desgleichen wurde ein Antwortschreiben der K. Marine-Garnison-Verwaltung auf die Eingabe des Bürgervereins: „Die Garnisonverwaltung möge, um den Arbeitern von Kopperhörn, der Schul- und den anliegenden Straßen der Umweg um den Park zu ersparen, Morgens die Parkthore an der Bismarck- und Ostfriesenstraße ½ Stunde vor Beginn der Werftarbeitszeit zum Durchpassiren öffnen lassen", verlesen. Dasselbe lautete: „Auf Ihr gefl. Schreiben vom 16. d. Mts. theilen wir ergebenst mit, daß die Kaiserl. Intendantur der Marinestation der Nordsee vorläufig die Schließung des Parkes derartig verfügt hat, daß erst um 7 Uhr Morgens die Parkthore geöffnet werden sollen. Daß die in Tonndeich und Kopperhörn wohnenden Arbeiter durch die Benutzung des Hauptdurchweges des Parkes einen wesentlichen Richtweg haben, können wir nicht erkennen, da die kürzere Wegestrecke auf der einen Seite des Parkes auf der andern Seite wieder nachgeholt werden muß. Die Straßen liegen daselbst alle rechtwinklich und die Westeingänge mit der äußeren Parkgrenze in gleicher Höhe. Außerdem haben wir ein besonderes Interesse daran, den Park in den Morgenstunden dem Verkehr möglichst fernzuhalten, weil in dieser Zeit die meisten Zerstörungen an den Blumenanlagen vorkommen und solches die in aller Eile zur Arbeitsstelle strebenden Arbeiter auch nicht hindern können." — In der sich hieran anschließenden Debatte wurde beschlossen, diese Sache noch ferner im Auge zu behalten und noch weitere Erkundigungen einzuziehen. — Unter Verschiedenem wurde darüber Beschwerde geführt, daß viele Hunde in der Gemeinde umherlaufen, welche nicht versteuert sind, resp. nicht die Steuermarke am Halsbande tragen, und dadurch eine Kontrolle über die erfolgte Versteuerung erschwert wird. Es wurde deshalb beschlossen, beim Gemeinderath zu beantragen, derselbe möge bestimmen: Jeder Eigenthümer eines Hundes ist verpflichtet, den letzteren zur Versteuerung anzumelden und beim Entrichten der Steuer eine Hundemarke zu lösen. Dieselbe ist sichtbar am Halsbande zu befestigen. Werden Hunde angetroffen, die keine Steuermarke tragen, so werden die Eigenthümer unnachsichtlich bestraft. Bissige Hunde haben einen Maulkorb zu tragen. Hunde, welche als Hof- und Kettenhunde gemeldet sind, dürfen nicht frei umherlaufen". — Ferner wurde noch darüber Beschwerde geführt, daß die Bürger sich so wenig um ausliegende Beschlüsse der Gemeindevertretung, gegen welche ihnen ein Einspruchsrecht zusteht, bekümmern resp. Einsicht davon nehmen; nachher jedoch, wenn die Beschlüsse in Kraft treten, dagegen raisonniren. Es wird denselben daher empfohlen, sich mehr darum zu bekümmern. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

„Es war mir sehr interessant, sehr interessant, die Auffassungen dieser Herren zu vernehmen — ei, ei, ich wußte ja gar nicht, daß Ihr Bruder sich diesen Menschen und ihren gemeingefährlichen Bestrebungen so völlig und rückhaltlos angeschlossen hat."

„Ich versichere Exzellenz, ich auch nicht", sagte ängstlich der kleine Mann, während er neben ihm herttippelte, „aber ich beschwöre Exzellenz, denken Sie nichts Böses von Max — er ist ein so guter Mensch."

„Was gut oder nicht gut — er gehört zu Denen, die ihnen die Munition liefern."

„Munition? aber ich bitte —"

„Verstehen Sie denn nicht? mit seinem Gelde unterstützt er diese Bestrebungen auf das Nachdrücklichste, und das ist einfach Verrath und verdiente die höchste Strafe.

Gebhart war bleich geworden.

„Aber was sollen wir thun — er ist sehr krank, Exzellenz."

„Dann stellen Sie ihn unter Kuratel. — Es sollte überhaupt nicht geduldet werden, daß christlich und ehrlich erworbene Vermögen für die revolutionäre Propaganda verschleudert werden. Aber Sie dürfen Alles und wagen Alles! Wir haben ja kein Gesetz, das die Religion schützt und die sittlichen Grundlagen des Staates — aber verlassen Sie sich darauf — wir werden es haben." (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Jever, 1. Juli.

Eine außerordentliche Stadtrathssitzung behufs Berathung bezw. Bewilligung der Voranschläge der Straßen- und Wegekasse pro 1900/1901 fand am 30. Juni statt. Zunächst wurde eine Summe zu den allgemeinen Reparaturkosten der Straßen bewilligt. Dann wurde beschlossen, die zu der Um- bezw. Neupflasterung der Mühlenstraße und des Elisabethufers nöthige Summe von 12000 Mk. anzuleihen, und in 15 Jahren zu amortisiren. Die Arbeiten am Elisabethufer sollen bis zum nächsten Jahre ausgesetzt werden. Sodann wurde die Pflasterung eines Theiles des grünen Weges bei den Gründen der Herren Färber Möhlmann und Kaufmann J. J. Bruns, zu der es laut Kostenanschlag einer Summe von 700 Mk. bedarf, dahingehend bewilligt, daß 400 Mk. aus der Stadtkasse genommen werden und die übrigen Kosten die Anlieger selbst zu tragen haben. Berechtigte, aber vergebliche Opposition erregte diese Bewilligung, da diese Straße wenig frequentirt und ganz isolirt ist, und hinter wie vor dieser Strecke ungepflasterte Strecken bleiben. Die Opposition konnte nichts weiter erreichen, als daß von der ganzen Summe nur die 400 Mk. aus der Stadtkasse genommen werden. Zum Schluß wurde dann noch eine Summe zur Reparatur aus der Wegekasse bewilligt. Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Varel, 2. Juli.

Ein Wunsch der Bündler. Der Nachricht, Herr v. Thielen habe sein Abschiedsgesuch eingereicht, fügt die „Jade-Zeitung" hinzu: „Wir würden den Abgang des Herrn v. Thielen nur mit Genugthuung begrüßen, denn wir halten an der Bismarckschen Anschauung fest, daß der Minister seinen Monarchen decken, sich aber nicht hinter ihn verkriechen soll. Herr v. Thielen hat sich das Letztere zur Pflicht gemacht. Hoffentlich kehren er und mit ihm der Mittellandskanal nicht mehr zurück." Die Bündler, als Musterpatrioten, sollten doch wissen, daß, wer den Diener als unbrauchbar schilt, den Herrn, der ihn eingesetzt hat, beleidigt. Aber aus Haß gegen den drohenden Mittellandskanal geht ihr gepriesener Patriotismus in die Brüche, um bei anderer Gelegenheit, wo es sich um ihren Vortheil handelt, um so stärker emporzulodern.

Oldenburg, 2. Juli.

Zur Landtagsersatzwahl. Eine Versammlung der Wahlmänner der Stadtgemeinde Oldenburg beschloß, Oberbürgermeister Tappenbeck als Landtagskandidaten an Stelle des nach Lübeck versetzten Landgerichtsdirektor Runde aufzustellen.

Der Verband der Handels- und Gewerbevereine beschloß in seiner letzten am Donnerstag stattgehabten Sitzung seine Auflösung. Der Verband geht in die Handwerker- und die Handelskammer auf, wovon die erstere am 2. Juli, die letztere am 9. Juli ins Leben tritt. Aus dem Thätigkeitsbericht, den der Vorsitzende auf dem Verbandstag gab, interessirt uns vor Allem die Stellungnahme zu den im Reichsamt des Innern stattfindenden gesetzlichen Vorarbeiten betr. die Beschränkung bezw. Verbot der Beschäftigung verheiratheter Arbeiterinnen in Fabriken. Der Vorstand hat an die bedeutenderen Textilindustriellen im Herzogthum Oldenburg der vom Verband der Chemnitzer Textilindustriellen an den Reichskanzler in dieser Angelegenheit gerichteten Eingabe versandt und um Meinungsäußerung darüber ersucht, ob es sich empfehle, daß auch der Verband beim Reichskanzler deswegen vorstellig werde. Die Umfrage hat bis auf eine Ausnahme die allgemeine Zustimmung der Fabrikanten zu einer Protesterhebung gegen die geplante Einschränkung der Frauenarbeit ergeben, was den Vorstand zu einer entsprechenden Eingabe an den Reichskanzler veranlaßt hat. Der Verbandsvorstand ist mit der Reichsregierung auch der Ansicht, daß es „schöner" und „wohlthätiger" wäre, wenn die verheiratheten Frauen ganz der Familie erhalten bleiben würden. So lange aber der Verdienst des Mannes nicht derartig sicher gestellt und doch ist, um die Einnahmen der Frau entbehren zu können, solange insbesondere unsere Industrie dringend der Frauenarbeit bedarf und solange die im industriellen Wettkampf mit uns konkurrirenden Länder nicht gleichfalls ähnliche Beschränkungen der Frauenarbeit einführen, ist es nicht allein im höchsten Grade unklug, sondern nach beiden Seiten hin ungerecht, einseitig Beschränkungen aufzulegen. Auch darf nicht vergessen werden, daß in Folge dieses Verbotes die Nachfrage nach unverheiratheten Arbeiterinnen entsprechend wachsen würde, was viele Dienstmädchen veranlassen dürfte, sich der lohnenden Fabrikarbeit zuzuwenden, was keineswegs zur Hebung weiblicher Sittlichkeit beitragen dürfte. Die Einschränkung oder gar das Verbot der Frauenarbeit würde für die Oldenburgische Industrie wie die Arbeiterbevölkerung selbst von nicht unerheblicher Bedeutung sein. Nach der von der Großherzoglichen Gewerbeinspektion für 1898 aufgestellten Statistik sind von den 11822 Arbeitern nicht weniger wie 2126, also fast der fünfte Theil, weiblichen Geschlechts. — Diese Sophismen sind geradezu köstlich. „Schön" und „wohlthätig" ist es, die Frau der Familie zu erhalten; da aber der Verdienst des Mannes nicht sicher gestellt und nicht hoch genug ist, das heißt also, der Mann oft nur einen Hungerlohn erhält, kann die Familie die Einnahmen der Frau nicht entbehren, folglich muß die Frau mitarbeiten. Dieses Zugeständnis, daß der Mann nicht genug verdient, werden wir uns merken. Wäre es da nicht nothwendiger, den Verdienst des Mannes so zu gestalten, daß er seine Familie ernähren kann? O nein: denn weil insbesondere unsere Industrie der Frauenarbeit dringend bedarf, d. h. weil sie billiger und williger als Ausbeutungsobjekt ist und der Lohn des Mannes daher noch weiter herabgedrückt werden kann, darum darf von Arbeiterinnenschutz keine Rede sein! Diese Sophisten vermögen in ihrer Kapitalistenmoral sich aber noch den Glorienschein der Förderer der Sittlichkeit um ihr ehrwürdiges Denkerhaupt strahlen zu lassen, denn sie sagen, wenn die Arbeit der verheiratheten Frau verboten würde, so würde die Nachfrage nach unverheiratheten Arbeiterinnen steigen und das könnte die Dienstmädchen veranlassen, sich der „lohnenden" Fabrikarbeit zuzuwenden, was keineswegs zur Hebung weiblicher Sittlichkeit beitragen würde. Kann denn durch lohnende Arbeit die weibliche Sittlichkeit gefährdet werden? Bisher waren wir stets der Meinung, daß durch elende Löhne das Mädchen Gefahr läuft, Prostituirte zu werden, jetzt erfahren wir, daß die „lohnende Fabrikarbeit" es ist. Nach dieser Weisheit könnten die Textilindustriellen die Sittlichkeit ja dadurch heben, daß man die elenden Löhne noch elender gestaltet! Oh über diese Heuchler!

Der Jahresbericht der öffentlichen Badeanstalt über das Geschäftsjahr 1899/1900 ist erschienen. Wir entnehmen daraus Folgendes: Die Gesammtzahl der verabreichten Bäder betrug 45134, gegen 44742 im Vorjahre. Eingenommen wurden im Ganzen 13559,60 Mark, gegen 13302,65 Mark im Jahre 1898/99. Für jedes Bad wurden im Durchschnitt 30,04 Pfg. eingenommen, und entfallen auf je einen Einwohner der Stadt im ganzen Jahre 1,8 Bäder.

Eisenbahnstrecke Berne-Elsfleth gesperrt. Am Freitag, 23. d. Mts., Morgens 3½ Uhr, ist der Hamburger Schleppkahn „Weser-Zeitung", welcher durch einen Dampfer geschleppt wurde und mit steigendem Wasser stromaufwärts fuhr, gegen die Eisenbahnbrücke über die Hunte bei Elsfleth gefahren und hat die Eisenkonstruktion von zwei festen Brückenöffnungen, die der Drehbrücke zunächst liegen, derartig verschoben, daß jene auf dem Mittelpfeiler nur noch mit der einen Trägerwand hängen. Die Strecke Berne—Elsfleth ist bis zur Wiederherstellung der Brücke, welche sogleich in Angriff genommen wurde und voraussichtlich einige Wochen dauern wird, vollständig gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über die Strecke Oldenburg—Loy—Brake umgeleitet. Sobald es gelungen ist, die Brücke wieder auf die Pfeiler zu legen und so weit wieder herzustellen, daß sie wenigstens begangen werden kann, was möglicherweise in 8 Tagen möglich sein wird, soll Umsteigverkehr eingerichtet werden. Zur Erzielung besserer Anschlüsse für die Zeit des Umleitungsverkehrs sind von der Eisenbahndirektion die nachstehenden Sonderzüge eingelegt worden: 1) Ab Oldenburg 7,08 Vormittags. Der Zug findet in Brake Anschluß nach Elsfleth und Nordenham 2) Ab Brake 8,20 Vormittags im Anschluß an die Züge 41 b von Nordenham und 42 a von Elsfleth. 3) Ab Nordenham 4,37 Nachm. Dieser Zug findet Anschluß nach Bremen an Zug 7. 4) Im Anschluß an Schnellzug 8 von Bremen, ab Oldenburg 7,08 Nachmittags mit Anschluß nach Nordenham (Geestemünde) an Zug 48, welcher in Brake wartet. 5) Ab Elsfleth 6,03 Vorm. 6) Ab Brake 11,10 Nachm. im Anschluß an Zug 150 von Oldenburg.

Die Vergütungssätze für Quartierleistungen pro 1900/1901 sind folgendermaßen festgesetzt: a. für Quartier: im Winter 60 Pf., im Sommer 40 Pf. für den Mann und Tag, b. für volle Tageskost 80 Pf., für Mittagskost 40 Pf., für Abendkost 25 Pf., für Morgenkost 15 Pf. für jeden Mann.

Brake, 29. Juni.

Kaum glaublich. Der „Köln. Volksztg." wird von hier geschrieben: Jedenfalls neu ist die Idee, sich durch seine Haushälterin ernähren zu lassen. Eine junge Dame hatte sich als Haushälterin bei einem in Brake an der Weser wohnenden Herrn L. gemeldet, und dieser stellte schriftlich folgende Bedingungen: Selbständige Führung des Haushaltes, bürgerlich guter Mittagstisch, wöchentlich 6 bis 12 Flaschen Bier für den Hausherrn, ab und zu für diesen eine Flasche Wein. Die Haushälterin bekommt kein Gehalt; sie bekommt zur Bestreitung aller Haushedürfnisse pro Woche 20 Mk. und hat, da dieser Betrag nicht reicht, aus ihrer eigenen Tasche soviel zuzulegen, daß dem Hausherrn nichts fehlt; auch muß sie für Beköstigung des Hülfsmädchens sorgen und diesem monatlich 2,50 Mk., der Waschfrau 1 Mk. zahlen. Die Haushälterin hat, um durchzukommen und auch etwas zu verdienen, soviel Klavierstunden als möglich zu geben, die Stunde zu 1 Mk. Diese Einnahme gehört ihr, d. h. davon muß sie die erwähnten Ausgaben machen und den Hausherrn mit ernähren. — Der würdige „Hausherr" ist dazu ein reicher Mann, der nebenbei Ehrenämter bekleidet.

Kiel, 29. Juni.

Die Samoaner in Kiel. Bekanntlich hat der Kaiser die sich zur Zeit in Berlin aufhaltende Samoanertruppe nach Kiel kommen lassen, um ihnen wahrscheinlich auch die deutsche Macht zur See zu zeigen, nachdem sie kürzlich Gelegenheit gehabt hatten, in Berlin das Landheer zu „bewundern". Gegen die lex Heinze verstoßen hätte aber sicherlich die stattgehabte Ueberführung der Samoatruppe nach dem Schloß. Wenn es zwar nicht gerade unzüchtig war, als die Männlein und Weiblein in ihrem Nationalkostüm, bei welchem nur ein leichter Schurz um die Hüfte den nackten Körper schmückt, in fünf offenen Wagen die Hauptstraßen passirten und so mummunden ihren natürlichen Menschen zum anschaulichen Gegenstand machten, so könnte eine weiße Fee sich doch vielleicht in ihrem herausgefünftelten Schamgefühl verletzt gefühlt haben. Der Kaiser ließ sich, gleich nachdem er auf dem Kasernenhof des Seebataillons die Parade über die Garbisten abgenommen hatte, im Schloß die Samoanertruppe in ihren Spielen vorführen. Uebrigens wurde den braunen Leuten bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof ein überaus herzlicher Empfang, denn da mit demselben Zuge eine Anzahl früherer Soldaten zum Appell hier eintraf, intonirte die in der Bahnhofshalle postirte Musikkapelle den Marsch: „Das ist die Garde."

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

Verband der Bauarbeiter. Dienstag den 3. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Germaniahalle", Neubremen.

Oldenburg.

Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, 4. Juli, Abds. 8½ Uhr: Sitzung in Fr. Börners Restaurant.

Vermischtes.

Das Schnellfeuergewehr der Zukunft möchte man das von dem italienischen Offizier Cei-Rigotti erfundene und neuerdings in zahlreichen Versuchen geprüfte Gewehr nennen, das allerdings ganz außerordentliche Eigenschaften besitzt. Ob es in der praktischen Verwendung wirklich einen erheblichen Fortschritt bedeuten wird, bleibt jedoch noch abzuwarten. Jedenfalls ist diese Erfindung aber von hoher technischer Bedeutung. 1895 wurde sie von ihrem Schöpfer zuerst dem Prinzen von Neapel vorgeführt, der damals eine Division in Florenz befehligte. Die Neuheit des Gewehres beruht darauf, daß ein Theil der Pulvergase dazu benutzt wird, um selbstthätig eine zweite Patrone in den Lauf einzuführen, so daß der Schütze mit dem Laden nichts zu thun hat, sondern nur zu schießen braucht. Während der letzten fünf Jahre hat der Erfinder an der Vervollkommnung des Gewehrs gearbeitet und dessen Konstruktion soweit zu vereinfachen gesucht, wie es für den Gebrauch im Heere nothwendig erschien. Vor etwa zwei Wochen hat er nun in Brescia einen Vortrag gehalten, und einer Versammlung von Offizieren ein Gewehr vorgeführt, das nach Gewicht und Größe einem Kavalleriekarabiner entspricht, fünfzehn Schüsse in der Sekunde abzugeben vermag und diese Leistung vollbringen soll, ohne daß der Soldat die Waffe von der Schulter zu rühren braucht. Von einem derartigen Schnellfeuer kann man sich eigentlich überhaupt keinen Begriff mehr machen, und die Geschosse würden einander so schnell folgen, daß man sie als eine fortlaufende Kette in der Luft sehen würde. Jedes Geschoß tritt mit einer Geschwindigkeit von 700 Meter in der Sekunde aus dem Lauf aus und wird von dem nächsten in einem Abstand von 45 Meter gefolgt. Es würde also ein ganzer Hagel von Geschossen in verschwindend kurzer Zeit annähernd an demselben Ziele einschlagen. Die Repetiervorrichtung ist unter dem Flintenlauf angebracht. Der Verschluß des Laufes bewegt sich in gerader Linie, führt aber gleichzeitig eine Drehung aus, um das Geschoß in den Lauf hineinzupressen. Das Magazin ist für 6 bis 25 Geschosse eingerichtet. Ist der Vorrath erschöpft, so braucht der Soldat nur ein weiteres Packet mit ebensoviel Patronen einzuführen und kann dann das Schnellfeuer fortsetzen. Außerdem ist der Schütze im Stande, nach Belieben jeden Schuß einzeln abzugeben, indem er jedesmal den Druckhebel des Gewehres benutzt. Soll das Schnellfeuer mit der automatischen Ladung eintreten, so braucht er nur einen Hebel zu stellen und ein für allemal den Drücker zurückzuziehen. Man hört dann nur einen einzigen langgezogenen Knall, da sich das Geräusch der einzelnen Schüsse nicht mehr in dem Ohre unterscheiden läßt. Daraus ergiebt sich, daß der Schütze 25 Schüsse hintereinander abzugeben vermag und dann erst das Magazin von neuem laden muß. Vom militärischen Standpunkte aus ist die Frage des Nutzens schwer zu beantworten. Ein Schnellfeuer von 15 Schüssen in der Sekunde kann wohl nur sehr selten zur Anwendung kommen und muß den großen Uebelstand aufweisen, die Waffe so schnell zu erhitzen, daß der Soldat sie nicht mehr handhaben kann und sie entweder gegen eine andere vertauschen oder warten muß, bis sie genügend abgekühlt ist.

Die Folgen einer Katzenmusik. Auf der Insel Sardinien wurde einem Mädchen, das einen reichen alten Mann geheirathet hatte, eine Katzenmusik gebracht. Der Ehemann ergriff ein Gewehr und erschoß vom Fenster aus drei von den Musikanten.

Klavierstunde. Die Mutter (weggehend): „So, ich habe etwas im Nebenzimmer zu thun, bitte während dieser Zeit ein vierhändiges Stück zu spielen."

Neueste Nachrichten.

Waldenburg, 1. Juli. Amtliches Resultat der am 26. Juni im Wahlkreise Waldenburg erfolgten Reichstagsersatzwahl. Abgegeben wurden insgesammt 26266 Stimmen. Davon erhielt Sachse (Soz.) 13167, Generaldirektor Dr. Ritter (freikons.) 11761 und Justizrath Teige-Breslau (Freis. Volksp.) 1334 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Konitz, 1. Juli. Die Voruntersuchung wegen Todtschlages gegen den Schlachtermeister Hoffmann ist, wie das „Konitzer Tagesblatt" meldet, eingestellt worden.

Vesterras (Schweden), 30. Juni. Der Mörder Nordlund, der in der Nacht vom 16. zum 17. Mai an Bord des Schiffes „Prinz Karl" mehrere Personen getödtet und zahlreiche andere verwundet hat, wurde heute hier zum Tode verurtheilt. Er nahm die Mittheilung des Urtheils mit größter Ruhe entgegen.

Madrid, 1. Juli. In Murcia ging gestern ein von einem heftigen heftigen Sturm begleitetes Gewitter nieder. Mehrere Personen wurden durch Blitzschläge getödtet. In Alicante haben Ueberschwemmungen großen Schaden angerichtet.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 2. Juli. Ueber London meldet Reuters Bureau aus Tschifu: Der deutsche Gesandte in Peking wurde am 18. Juni in dem Augenblick, als er sich in das Tsungli-Yamen begab, ermordet; ein Dolmetscher wurde verwundet. Am 23. Juni waren nur noch drei Gesandschaften unversehrt. — Die Nachricht klingt unwahrscheinlich.

Toulon, 2. Juli. Ein Transportdampfer ging heute mit Truppen nach China ab.

Newyork, 2. Juli. In Folge einer großen Feuersbrunst in dem Vororte Hoboken sind vier Quais des Norddeutschen Lloyd abgebrannt. Der Quai der Hamburg-Amerika-Linie wurde mittelst Dynamit zerstört, um ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. Sehr viele Passagiere und andere Personen sind, als das Feuer ausbrach, in die Docks, andere in das Wasser gesprungen. Viele kamen in den Flammen um. Die Verluste von Mannschaften konnte bis jetzt noch nicht annähernd festgestellt werden. Das Feuer griff so rasch um sich, daß ein Herausschleppen der „Saale", des „Main" und der „Bremen" unmöglich war. In dem Augenblick, als die „Bremen" von den Flammen ereilt wurde, vernahm man eine starke Explosion. Das Schiff stand unter Wasser. Die „Saale" wurde auf den Strom verholt, wo sie bei der Insel Liberty strandete. Bis jetzt sind 50 Leichen von Angestellten der Gesellschaft gefunden. Die Gesammtzahl der Todten wird auf 200 geschätzt.

Hochwasser.

Dienstag, 3. Juli, 5,05 Vm., 5.08 Nchm.

Wiederum hatte Gelegenheit, einen größeren Posten

Damen-Konfektion

unter Preis zu kaufen und kann ich deshalb folgende Artikel zu **staunend billigen Preisen** anbieten: **Schwarze Kragen**, lange, reich bestickt, reeller Preis 30, 33, 35 Mk., jetzt 20, 23, 25 Mk., **schwarze Kragen**, kürzere, reeller Preis 10, 12, 15 Mk., jetzt 4, 6, 9 Mk., **□-Kragen** in schönen Farben, reeller Preis 12, 15, 20 Mk., jetzt 6, 7, 8 bis 13 Mk., **farbige Damen-Jacketts**, reeller Preis 7 bis 9 Mk., jetzt 4,50 bis 6 Mk., do. reeller Preis 10, 15, jetzt 6,50 bis 9 Mk., do. reeller Preis 16 bis 25 Mk., jetzt 11 bis 17 Mk., **schwarze Damen-Jacketts**, reeller Preis 17, 20, 21 bis 32 Mk., jetzt 12, 14, 15, 18 bis 22 Mk., **Kinder-Jacketts und Mäntel** zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, **Loden- und Reise-Mäntel**, reeller Preis 13, 15, 18 bis 24 Mk., jetzt 8,50, 10,50, 13,50, 15 Mk. 2c., **Kostüme**, nur gut sitzende neue Sachen, enorm billig, **Damen-Sommer-Röcke** in Moiree, Alpacca 2c. 2c., sowie **Wasch-Kostüme, schwarze u. farbige Sonnenschirme** zu bedeutend ermäßigten Preisen. Große Auswahl in **farbigen u. weißen Blousenhemden.** Sämmtliche **Sommer-Kleiderstoffe** in Wolle und Halbseide 2c. unter Preis.

H. F. Huismann.

Landesbibliothek Oldenburg

Wulf & Francksen

Gute Waare ist stets die billigste.

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8
aus grau-roth gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn.

Oberbett	6,—
Unterbett	6,—
1 Kissen	2,50
	Mk. 14,50
Zweischläfig	Mk. 20,50

Einschläfige Betten Nr. 10
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
	Mk. 27,50
Zweischläfig	Mk. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b
aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
	Mk. 36,—
Zweischläfig	Mk. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11
aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
	Mk. 45,—
Zweischläfig	Mk. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
	Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Verordnung vom 24. Juni 1885 bezw. 24. Juli 1897 wird zur Nachachtung in Erinnerung gebracht:

§ 1.

a. Das Betreten des auf dem Banter Groden eingerichteten Badeplatzes durch Unbefugte ist verboten.

b. Für männliche Personen ist das Betreten der Krone und der Südseite des Deichs und des Vorlandes zwischen dem Männerbade u. dem Banter Außentief in der Badezeit (vom 1. Juni bis 1. Oktober) 2 Stunden vor bis 1 Stunde nach Hochwasser untersagt.

c. Für weibl. Personen ist das Betreten der Krone und der Südseite des Deichs und des Vorlandes zwischen der Deichtreppe und dem Gehöfte des Landwirths Knieling in der unter b bezeichneten Badezeit verboten.

§ 2.

Das Betreten der am Ems-Jade-Kanal belegenen fiskalischen Badeanstalt und der dazu gehörigen Badeanlagen durch Unbefugte ist verboten.

§ 3.

Uebertretungen vorstehender Vorschriften werden, soweit nicht gesetzlich eine andere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

Bant, den 1. Juli 1900.

Der Gemeindevorsteher.
Meentz.

Auktion von Malerartikeln.

Wegen Aufgabe seines Geschäftes läßt Herr Malermeister **Carl Siedenburg** in Bant am

Donnerstag den 7. Juli, cr.
Nachmittags 2 Uhr auf.

in **Budzinsky's Wirthschaft** an der Neuen Wilhelmsh. Straße hierselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

Diverse Kisten und Fässer mit trockenen Farben, mehrere Büchsen Lack, eine Partie Leim, versch. Töpfe, Pinsel, Schablonen, Eimer, Adergeschirr, Vergolder-Geschirr, mehrere leere Büchsen, Leitern, Tapezierbretter und Böcke, Handwagen, Farbensiebe, Reibsteine mit Läufer, eine Partie Glas und was sich sonst noch vorfindet.

Bant, den 29. Juni 1900.

G. Schwitters.

NB. Auf obiger Auktion kommt noch ein vollständiger Bier-Apparat mit zum Verkauf.

Ich verkaufe

4proz. Preußische Hypotheken-Pfandbriefe,

unkündbar bis 1909, zum Kurse von

100.

Als günstige, solide Kapitalanlage empfehlenswerth.

B. H. Bührmann,
Bankgeschäft.

Prima dicken
Rinder-Talg
12 Pfund 3 Mk.
W. Voigt, Roonstr.

Prima westfäl. Nußkohlen

empfehle die Last frei vors Haus für 46 Mk., ins Haus 47 Mk. Verkauf nur gegen baar.

Hochachtungsvoll
A. Wagner, Bant, Hafenstr. 6

Pepsin-Magenbitter
Pepsin-Wein,

bekannte preisgekrönte Fabrikate der Firma **Ernst L. Arp** in Kiel, sind unentbehrlich in jeder Familie und bei Epidemien bekanntlich ein hygienischer und diätetischer Schutz durch Regulirung des Magens, wie dieses bereits vor mehr als hundert Jahren von dem gelehrten Abt Spallanzain richtig erkannt wurde. — Lager bei **Joh. Meyer,** Bant, Neue Wilhelmshavener Straße beim Rathhause.

Schnittbohnen
Sauerkohl
empfiehlt
Ferd. Cordes
Bant, am Markt.

Zu verkaufen

billig ein wenig gebrauchtes

Damen-Rad

Tonndeich, Karlstr. 10, 1. Et. l.

Zu vermiethen

zum 1. August eine dreiräum. Wohnung mit Stallung.

A. Fischer, Kopperhörn 2.

Zu vermiethen

zum 1. August eine dreiräum. Wohnung in meinem neuerbauten Hause zu Schaardeich. **D. de Lippe.**

Zu vermiethen

zum 1. August eine vier- od. fünfräumige Etagenwohnung mit abgeschl. Korridor und allem Zubehör.

Forchert, Verl. Peterstraße 7.

Zu vermiethen

zwei dreiräumige **Wohnungen** zum ersten August.

Verlängerte Börsenstraße 55.

Zu vermiethen
ein Laden mit Wohnung.

Charlotte Keese, Bant, Werftstraße 20.

Zu vermiethen

zum 1. August eine schöne Wohnung.

W. Dessel, Mitscherlichstr. 16.

Zu vermiethen

zum 1. August eine vierräumige Unterwohnung. Zu erfragen Verl. Börsenstraße 3 oder Neue Wilh. Straße 83.

Beste feine
Cervelat-
sowie Plockwurst

5 Pfund 4 Mk., empfiehlt

E. Langer,
Neue Straße 10.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiges **Mädchen** für alle häuslichen Arbeiten, sowie eine **Frau** zum Kartoffelschälen.

Göкerstraße 10, im Keller.

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** von 17 bis 18 Jahren für den Nachmittag.

Pille, Kopperhörn, Hauptstr. 7.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das seit 14 Jahren in Bant betriebene

Eisenwaaren-Geschäft

und das ebendaselbst befindliche **Kurz-, Galanterie-, Wollwaaren- und Tapisserie-Geschäft** an die Herren **Gebrüder Reimer** verkaufte.

Indem ich für das mir entgegengebrachte Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolger zu übertragen.

Wilhelmshaven, den 1. Juli 1900.

Hochachtungsvoll

B. Grashorn.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir die obig. Geschäfte unter der Firma

• Gebrüder Reimer •

fortführen werden und bitten, unser Unternehmen gütigst zu unterstützen. Indem wir coulante Bedienung und billige Preise bei größter Auswahl zusichern, zeichnen

Hochachtungsvoll

Gebrüder Reimer.

Lucie Bock

Lehrerin der wissenschaftlichen Zuschneidekunst,
— Wilhelmstraße 9, part. rechts. —

Junge Mädchen, welche das Schneidern und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden. Ausbildung nach der wissenschaftl. Zuschneidekunst von Fräul. Hulda Thieme, Berlin, unter **Garantie.** Lehrzeit 1/2 u. 3/4 Jahr, sowie auf Wunsch Schnellkurse.

Alles Nähere in meiner Wohnung.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Mittwoch den 4. Juli cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Uebung d. 1. u. 2. Zuges i. M.

Die Zugführer.

Dienstboten

vermittelt

Frau Wehrle, Tonndeich 27.

Halte mich den geehrten Herrschaften und Dienstboten bei Bedarf bestens empfohlen. D. O.

Kaffee

vorzügliche Qualitäten in stets frischer Röstung à Pfund 80, 100, 120, 140 und 150 Pfennig, empfiehlt

H. Rüßmann.

Empfehle:

Dicken Rindertalg, 10 Pfd. 3 Mk.
Schmalz . . . . per Pfd. 70 Pf.
5 Pfund für 3 Mk.

Wulff, Ulmenstraße 25.

Zu vermiethen

zum 1. August eine dreir. Oberwohnung.
Theilenstraße 4.

Für Billardbesitzer!

Empfehle Viktoria-Kreide

die beste Billardkreide der Welt. Die Billards beschmutzen nicht annähernd soviel wie bei der gewöhnlichen weißen Kreide. Zu haben in Bant bei

Hans Meyer,
gegenüber dem Rathhause.

Verloren

am Sonnabend Abend in der Neuen Wilhelmsh. Straße eine **Portemonnaie mit Inhalt.** Gegen Belohnung abzugeben Marienstraße 61.

Todes-Anzeige.

Statt Ansage!

Gestern Nachmittag 12 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach schwerer, heftiger Krankheit unsere liebe kleine Tochter

Henrike Anna Sophie

im Alter von 9 Monaten, was wir allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübten Herzens zur Anzeige bringen.

Bant, den 2. Juli 1900.

J. Gilts u. Frau, geb. Engelken.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, von Grenzstraße 80 aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg